

JOCHEN STANZL  
CHEF-MARKTANALYST CMC MARKETS

## Wenn der ferne Verwandte plötzlich vor der Tür steht

Die Chancen auf höhere Inflationsraten sind größer denn je zuvor. Dadurch könnte unter anderem Chinas Ära als Billiglohnland zu Ende gehen. Bereiten Sie Ihr Geld darauf vor.

Die Inflation ist ein ferner Verwandter. Jemand, der das letzte Mal vor Jahrzehnten zu Besuch war. Jemand, von dem man zwar weiß, dass er existiert, mit dem aber keiner rechnet. Genau darin liegt die Gefahr. Denn die Aussicht auf höhere Preissteigerungsraten ist real. Und näher, als viele denken.

Bei der Beantwortung der Frage nach dem Warum landen wir in China. Seit Jahresbeginn sind dort die Preise für Rohstoffimporte kräftig gestiegen: um sieben Prozent bei Rohöl, um neun Prozent bei pflanzlichen Speiseölen, um 15 Prozent bei Kohle und um 35 Prozent bei Erdgas. Und das alles trotz Handelsstreit. Das ist deshalb relevant, da China die vergangenen 15 Jahre die Welt mit preisgünstigen Produkten überflutete: Stahl, Mikrochips, Fernseher. Alles schien immer günstiger zu werden. Jetzt aber muss man sich einmal anschauen, wie gut sich China und die USA im Handelsstreit vertragen – nämlich überhaupt nicht. Da lauert die Gefahr. Natur-

lich kann man sagen: Der Handelsstreit geht mich nichts an. Das wäre aber ignorant. Niemand sollte glauben, dass die Serie an Strafzöllen und Gegenzöllen nur China und die Vereinigten Staaten betrifft. Es betrifft die Welt. Das Preisniveau aller Waren wird steigen, strafbezollt oder nicht. Damit könnte die Ära Chinas als die billige Werkbank der Welt zu Ende gehen. Chinas Führung hat verstanden, dass die Wirtschaft durch den Zollstreit bedroht ist, und damit angefangen, massiv in Infrastruktur und den Städtebau zu investieren, um das Wachstum durch diese staatlichen Programme zu stabilisieren. Das kann die Löhne in China nach oben bewegen und die Rohstoffnachfrage noch weiter ankurbeln – ein Teufelskreis.

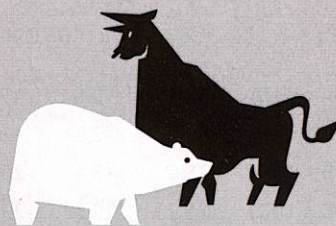
Hinzu kommt, dass das Ausland amerikanische Staatsanleihen nicht mehr als das Nonplusultra sicherer Anlagen betrachtet, vielleicht auch wegen der Wankelmütigkeit des US-Präsidenten. Der verschuldet sich aber massiv neu und benötigt gerade jetzt willfährige

Käufer der Schuldpapiere seiner Regierung. Bleiben die aus, müssen die Zinsen steigen – anders kann man die Schuldenorgie im Weißen Haus nicht am Laufen halten. Damit ist eines klar: Wenn die US-Notenbank die Zinsen anhebt, müssen weltweite mit ihr in Konkurrenz stehende Zentralbanken dem Ruf aus Washington folgen und ihrerseits die Zinsen erhöhen. Weigert sich ein Land, das zu tun, droht das Türkei-Dilemma: Die Währung stürzt ab, die Krise ist da. Seit die Türkei die Zinsen angehoben hat, ist Ruhe eingekehrt. Es wird nicht das letzte Land sein, das so agieren muss.

Und damit ist auch klar, was der Präsident der Europäischen Zentralbank, Mario Draghi, jüngst meinte, als er sagte, er erwarte einen „relativ lebhaften Anstieg“ der „zugrunde liegenden Inflation“. Der ferne Verwandte, der plötzlich vor der Tür steht, sollte Sie jetzt nicht mehr überraschen. Vielleicht sitzt er sogar schon im nächsten Zug. Bereiten Sie jetzt Ihre Geldanlage darauf vor!

DER AKTIONÄR

Ausgabe 42 erscheint am  
12. Oktober 2018



Bereits Mittwoch ab 23 Uhr  
direkt nach Redaktionsschluss  
online lesen!

ePaper

[www.deraktionaer.de/epaper](http://www.deraktionaer.de/epaper)  
oder als App-Version  
[www.deraktionaer.de/app](http://www.deraktionaer.de/app)

Die  
AKTIONÄR-APP  
für iPad, iPhone  
und Android